



Gewaltprävention fängt bei der SG Bornheim an, lange bevor die Situation auf dem Platz eskaliert.
Foto Michael Braunschädel

„Wir wollen einfach nicht, dass es bei uns passiert“

Gewalt im Fußball ist inzwischen in allen Ligen ein Problem. Die SG Bornheim aus Frankfurt hat dafür ein Konzept erarbeitet – mit großem Erfolg.
Von Daniel Meuren

Das Kreispokalspiel beginnt mit Stil. Die Spieler der SG Bornheim Grün-Weiß und von Makkabi Frankfurt schreiten aneinander vorbei, sie klatschen sich ab, geben auch dem Schiedsrichter die Hand. Anschließend marschiert der Unparteiische Heinz Danz auf die Ersatzbänke zu, schüttelt den Trainern die Hand, die Trainer begrüßen sich ebenfalls. Standard ist das heute auf Fußballplätzen aber leider nicht mehr. Solche Rituale hängen, seit der DFB einst den Sportlergruß „Hipp, hipp, hurra“ als veraltet aus den Vorschriften streichen ließ, meist zufällig von Handelnden wie dem Schiedsrichter ab.

Dabei sind das „wichtige Gesten, die ein Spiel in die richtigen Bahnen lenken können“, sagt Achim Hallstein, ein auf den ersten Blick lockerer Typ, der dennoch eine gelbe Weste trägt, auf der „Ordner“ steht. Ordnung um der Ordnung willen ist jedoch nicht das, was Hallstein will. Er will Fair Play, sportlichen Umgang, ein Miteinander. Dafür engagiert sich der Taxifahrer, seit er denken kann. Die SG Bornheim ist sein Klub, ein Verein, den der Frankfurter Sportkreisvorsitzende Roland Frischkorn als „Rolls-Royce“ unter den Vereinen bezeichnet. „Die leisten mit eng begrenzten Mitteln eine unfassbare Arbeit, von der sich in ganz Deutschland sehr viel besser ausgestattete Vereine mehr als eine Scheibe abschneiden könnten.“

Die Bornheimer meinen es ernst mit Prävention, von der angesichts steigender Gewaltprobleme auf den Jugend- und Amateurplätzen so gerne gesprochen wird. 961 Spiele mussten in der vergangenen Saison abgebrochen werden, weil Schiedsrichter bedroht oder angegriffen wurden, weil es zu Aus-

schreitungen unter den Zuschauern oder zwischen Spielern kam. Auch Vorfälle von Diskriminierung gehörten dazu. Fast ein Sechstel davon betraf das Verhalten von Eltern bei Spielen von Kindern unter zwölf Jahren.

Der Fußballkreis Frankfurt hat deshalb gerade erst ein Dreistufenmodell zur Deeskalation erstellt. Es sieht Spielunterbrechungen von fünf oder zehn Minuten als letzte Warnung vor, bevor ein Spiel tatsächlich abgebrochen werden kann. Der DFB verweist zwar auf die Relation zu insgesamt 1,4 Millionen Spielen, der zuständige Vizepräsident Ronny Zimmermann beschönigt aber nichts. „So geht es nicht weiter“, sagt er. „Der Fußball ist wirklich in Gefahr, und mit mir wird nichts mehr verharmlost. Es wird wirklich Zeit, dass wir das umgedreht bekommen.“

Zumindest die SG Bornheim muss er von der Dringlichkeit nicht mehr überzeugen. Der Verein gewinnt seit vielen Jahren Preise für seine Präventionsarbeit. Neben der Gewalt auf dem Platz engagiert sich der Verein auch beim Thema sexualisierte Gewalt. Alle Teams werden regelmäßig von engagierten Mitgliedern mit den Leitlinien des Klubs konfrontiert, auch in Feriencamps spielen Werte eine Rolle – nicht oberlehrerhaft vorgetragen, sondern vornehmlich vorgelebt und wenn möglich spielerisch vermittelt.

Am Platz hängen Transparente mit Slogans aus diversen Fair-Play-Initiativen: „Statt meckern selber machen“ ist ein Aufruf für die Schiedsrichterausbildung. „Fußball spielen – Spaß haben“. Das Erstaunliche: Es gab nie einen Auslöser für das Engagement. „Wir wollen einfach nicht, dass es bei uns passiert“, sagt Ulrich Fliess. Er ist bei der SG Bornheim zuständig für die jüngsten Jahrgänge, sucht immer wieder das Gespräch mit den Spielern und mit den Eltern, um die Werte des Klubs zu verankern.

Dieses „es“ – damit meint Ulrich Fliess Schlägereien auf dem Fußballplatz, Gewalt gegen den Schiedsrichter und natürlich besonders den Vorfall, der sich erst vor wenigen Monaten auf einem Frankfurter Fußballplatz ereignet hat. Bei einem internationalen B-Juniorenturnier kam ein Berliner Jugendspieler ums Leben – nach einem Gerangel mit einem französischen Gegenspieler nach dem Schlusspfiff. „Was da passiert ist, war unabhängig von den Details eine Verkettung unglücklichster Umstände. Das war wohl nicht zu erwarten und auch nicht zu erahnen“, sagt Hallstein. „Bei allem, was wir hier tun, hätten auch wir das nicht verhindern können.“

Noah Cabraja, der Kapitän der Bornheimer B-Jugend, war als Zuschauer anwesend bei dem Turnier auf dem Platz des Vereins SV Viktoria Preußen 07 und sah mit an, was passierte. „Das macht natürlich etwas mit dir, wenn du diese Ge-

schichte hautnah miterlebst“, sagt er. „Das darf sich auf keinen Fall auf irgendeinem Fußballplatz wiederholen.“ Umso überzeugter vertritt er die Herangehensweise seines Vereins. Er weiß um seine Verantwortung als Spielführer. „Ich bin auch dazu bereit, meine Jungs, aber auch die Gegner zu bremsen, bevor etwas eskaliert.“ Im Spiel klatscht er wie selbstverständlich nach einem etwas härteren Zweikampf seinen Gegenspieler ab. „Es ist nicht nervig, wenn der Verein uns immer wieder auf diese Dinge anspricht. Wir machen mit, nicht weil wir müssen, sondern weil wir unseren Verein lieben.“

Die SG Bornheim fährt mit ihrer Strategie sehr gut. Nur so ist es vermutlich möglich, auf einer Sportanlage mit nur einem Platz 400 Kinder, Jugendliche und Erwachsene in 18 Teams voranzubringen – von den Bambini über Mädchenteams bis zu einem Herrenteam mit sportlichen Ambitionen wie dem angestrebten Aufstieg in die fünftklassige Hessenliga, das sich als Nummer drei der Stadt nach den Profiteams der Eintracht und des FSV bezeichnen darf. Der Klub, so sagt Fliess,

glaube fest daran, dass seine soziale Arbeit, zu der auch noch ein Hort für das durchaus nicht ganz unproblematische Viertel rund um das obere Ende der Berger Straße und Engagement in der Flüchtlingshilfe zählen, auch zum sportlichen Erfolg beitrage. Talente würden nicht wegen 100 oder 200 Euro zu einem anderen Klub wechseln, der Zusammenhalt im Verein, eben das Soziale, sei vielen deutlich mehr wert. „Unsere Gegner wissen, dass wir mit allen Mitteln gewinnen wollen“, sagt er. „Aber eben mit fairen Mitteln und sozialer Einstellung.“

Der Klub würde nur allzu gern eine sozialpädagogische Stelle schaffen für Gewaltprävention, auch, um noch besser auf andere Vereine ausstrahlen zu können. Allein Fördermittel dafür gibt es nirgends. Bei der SG sind sie nicht so blauäugig anzunehmen, dass die Welt von heute auf morgen verändert werden könnte. Aber Hallstein verweist auf Zwischenfälle wie jenen im Stadtteil Kalbach, als ein Vater einen Schiedsrichter nach dem Spiel unter anderem mit den Worten „Ich köpfe dich“ bedroht hatte.

Solche Vorfälle könne man mit der nötigen Sensibilität und Aufmerksamkeit verhindern. Auch Spielabbrüche oder wie am vergangenen Wochenende eine Attacke von Zuschauern des FC Kosova Frankfurt gegen einen gegnerischen Spieler in Hausen dürften mit Wissen um präventives Vorgehen im Keim zu ersticken sein.

Für Hallstein bleibt aber ein Rätsel. In diesen Wochen frönt er seiner anderen sportlichen Leidenschaft. Er verfolgt die Rugby-WM im Fernsehen. Und so sehr er Kenner beider Sportarten ist, so kann er nicht erklären, weshalb es in der brutaleren Sportart Rugby so viel anständiger zugeht, weshalb sich dort eine Kultur des Umgangs entwickelt hat so gänzlich anders als im Fußball. In den Stadien Frankreichs singen die Fans auf den Tribünen durchmischend sitzend ihre Schlachtgesänge, die Spieler akzeptieren die Entscheidungen der Schiedsrichter anstandslos und entschuldigen sich gar demütig, wenn sie einem Gegner regelwidrig Leid zugefügt haben. „Es kann also nicht am Adrenalin und Testosteron allein liegen, was wir auf dem Fußballplatz erleben“, sagt Hallstein.

Fliess blickt nicht so weit hinaus in die Welt, sondern bleibt lieber in Frankfurt. Hier sieht er, dass sein Sport ein Schmelztiegel aller Probleme ist. „Der Fußball ist eben ein Spiegel der Gesellschaft und zieht alle Alltagsprobleme – durch die Massen an Menschen, die ihn betreiben oder zuschauen – fast magisch an“, sagt er. Seiner Ansicht nach sind es aber eben nicht nur die Konflikte zwischen rivalisierenden Gruppen oder Klubs, auch die Kultur ganz oben sei ein Problem. „In der Bundesliga wird es vorgelebt, wenn sich Spieler oder Trainer aufführen wie Wilde, gerade auch gegenüber dem Schiedsrichter.“ Die Profis müssten sich ihrer Vorbildrolle gewiss werden. Und vielleicht einmal in Bornheim vorbeischauchen.

Auch hier beschwert sich Kapitän Noah Cabraja, weil der Schiedsrichter auch die zweite Nickigkeit eines gegnerischen Spielers hinter seinem Rücken nicht sieht oder Abseits falsch entscheidet. Aber der Protest wird mit Anstand vorgetragen. So, wie es die SG Bornheim sich vorstellt. „Fußball mit seiner Kraft und Bedeutung ist nicht das da oben“, sagt Fliess. „Fußball ist das, was hier passiert. Und genau das wollen wir retten.“

Kämpfer für Fair Play und gegen Gewalt: Ulrich Fliess und Achim Hallstein (rechts) auf der Ersatzbank ihres Vereins.

Foto Michael Braunschädel



mmoltenigroup.com



Molteni & C

MOLTENI&C FRANKFURT FLAGSHIP STORE
TAUNUSTOR 1, FRANKFURT/M. BY BRAUM FRANKFURT.MOLTENIGROUP.COM